



Hattersheim

Ihre Redaktion:
hk-hattersheim@fsd.de

HEUTE

Kino

Kino am Kirchplatz in Okrifel, Alte Mainstraße 10, Telefon (06190) 1255: 16 und 20.15 Uhr, „Vision - Aus dem Leben der Hildegard von Bingen“.

Märkte und Basare

Basar für Kinderkleidung und Spielzeug: 14 bis 17 Uhr, Turnhalle, Am weißen Stein 3.

AM SONNTAG

Kino

Kino am Kirchplatz in Okrifel, Alte Mainstraße 10, Telefon (06190) 1255: 16 und 20.15 Uhr, „Vision - Aus dem Leben der Hildegard von Bingen“.

Kultur

Evangelische Kirche Hattersheim, Schulstraße/Ecke Rathausstraße: 11.15 Uhr, Vokal Ensemble Unterliederbach: „Stabat Mater“, von Giovanni Battista Perolesi.

Stadthalle, Karl-Eckel-Weg: 11 bis 18 Uhr, Ausstellung der Kunstlerunde des WKV.

Posthofkeller, Sarceller Straße 1: 18 Uhr, ABBA makabra“.

Kirchen

St. Martin, Hattersheim: 11 Uhr, Familiengottesdienst, 17.40 Uhr, Kindervortgottesdienst zu St. Martin, 18 Uhr, Martinszug.

St. Martin, Eddersheim: 10.15 Uhr, Hochamt zum Patronatsfest.

Christ-König, Okrifel: 9 Uhr, Hochamt.

St. Athanasius, Hattersheim: 8 Uhr, Frühmesse, 10 Uhr, Hochamt.

Evangel. Kirche Hattersheim: 10 Uhr.

Evangel. Kirche Eddersheim: 9.30 Uhr.

Evangel. Mathäusgemeinde Okrifel: 10 Uhr, Gottesdienst.

Sonstiges

Gedenkstunde zum Volkstrauertag: 11.30 Uhr, Ehrenmal, Bahnhofstraße.

Modellbauvereine Hattersheim: 14 bis 18 Uhr, Tag der offenen Tür bei den Modelleisenbahnern, Stadthalle.

Abgeschoben nach Eriwan

Eine Familie kämpft für die Mutter

Eine Hattersheimerin wurde am Mittwoch in ihr Herkunftsland Armenien abgeschoben. Ihre Familie und ihr Chef fordern Aufklärung von den Behörden.

■ Von Patricia C. Borna

Hattersheim. Sie hatte 20 Minuten, sich von ihrer Tochter Neli auf dem Parkplatz der Hattersheimer Polizeistation zu verabschieden. 20 Minuten, die wie im Flug vergingen. Dann musste Tschik Howakimian zum Flugsteig: Am Frankfurter Airport wurde die 52-Jährige am vergangenen Mittwoch in ihr Herkunftsland Armenien abgeschoben. Ohne Geld, ohne warme Kleidung, ohne persönliche Sachen. So erzählt es die Tochter.

Howakimians Familie und ihr Hattersheimer Arbeitgeber, der Arzt Dr. Gerd Erhardt, kritisieren die Vorgehensweise der Behörden scharf. Sie sagen: Weder Familie, noch Howakimian selbst wussten von der Abschiebung. Und: Mediziner haben der Frau nach einem Suizidversuch bescheinigt, dass sie nicht mehr allein leben könne. Trotzdem schickten die Behörden die Frau auf die Reise ins Ausland – weg von ihrer Familie, den drei Kindern und den Enkeln, die seit langem im Rhein-Main-Gebiet leben und arbeiten.

Von Anfang an erzählt: Gegen 12.30 Uhr klingelte am Mittwoch das Telefon bei Neli Gambiec, die bei Gerd Erhardt in der Praxis arbeitet. „Ich werde abgeschoben“, sagte die Mutter zu ihrer Tochter Neli. Der Anruf kommt aus dem Kreishaus in Hofheim. Dort wollte Tschik Howakimian ihre Aufenthaltsgenehmigung verlängern lassen. Daraus wurde nichts. „Plötzlich stand die Polizei hinter ihr“, schildert Tochter Gambiec. Um kurz vor eins habe sie ihre Mutter



Neli Gambiec und ihr Bruder Mher Howakimian zeigen ein Bild ihrer Mutter Tschik, das am Tag der Abschiebung aufgenommen wurde. Auf dem Foto ist die Mutter mit ihrer kleinen Enkelin zu sehen. Foto: Maik Reuß

dann in Hattersheim getroffen, durfte sich verabschieden. Um 14.30 Uhr saß die Mutter schon im Flieger nach Armenien. Ihr Sohn, die andere Tochter und die Enkel konnten sie nicht mehr sehen. 1000 Euro wollte Neli Gambiec ihrer Mutter für die Reise mitgeben, doch das Geld habe sie nicht mitnehmen dürfen.

Vorgeschichte

Seit 1996 habe sich das Ehepaar Howakimian um eine dauerhafte Aufenthaltsgenehmigung in Deutschland bemüht, sagte Dieter Ohl, Sprecher der Regierungspräsidiums in Darmstadt (RP) gestern.

Alle Anträge seien abgelehnt worden. Eine Klage vor dem Verwaltungsgericht in Wiesbaden scheiterte. Im Jahr 2005 starb der Ehemann in Armenien an einem Herzinfarkt. Ein Erlebnis, das seine Frau Howakimian zunächst nicht verkraftete: Ihr Hausarzt Dr. Erhardt attestierte ihr eine „schwere Depression mit

Suizidversuch im Januar 2006“.

Dann gab es eine positive Wendung im Leben der Mutter: Howakimian arbeitete seit Anfang 2009 als Teilzeit-Reinigungskraft in der Praxisgemeinschaft von Dr. Erhardt. „Sie wollte ein selbstständiges Leben führen. Sie wollte niemandem zur Last fallen“, sagt Gambiec. Nur etwa ein Jahr habe ihre Mutter Sozialhilfe in Anspruch genommen. Dann sollte es aufwärts gehen. Erst vor etwa vier Wochen habe sie den neuen Antrag für die Arbeitserlaubnis ausgefüllt.

Chef setzt sich ein

Dr. Erhardt setzte sich schon am Mittwoch vehement für seine Mitarbeiterin ein, kritisierte in einem Schreiben, das auch an Bürgermeister Hans Fransen, Landrat Bernhard Gall, Ministerpräsident Roland Koch und die Integrationsbeauftragte des Bundes in Berlin ging, unklare Entscheidungswege des Abschiebeprozesses.

„Wer hat die Benachrichtigung über eine bevorstehende Abschiebung zurückgehalten, so dass es Frau Howakimian nicht möglich war, Rechtsmittel einzulegen?“, fragt der Arzt, der den Behörden „dringend empfiehlt, Howakimian mit ihrer Familie zusammenzuführen“, weil sie nur im Kreis ihrer Familie eine „Weiterlebenschance“ habe. „Hier wird den Enkeln eine Oma, den Kindern die Mutter und mir eine Mitarbeiterin genommen.“ Der Arzt telefonierte seit Mittwoch mit verschiedenen Ämtern, fand aber keine Antworten auf seine Fragen.

Die Reise, so schildert Neli Gambiec, sei eine Tortur für ihre Mutter gewesen. „Sie haben uns gesagt, sie fliegt direkt in die Hauptstadt Eriwan.“ Dort kam sie aber erst viel später an, als geplant. „Die Freundin, die sie abholen wollte, hat zunächst vergeblich auf unsere Mutter gewartet. Bis wir herausgefunden haben, dass der Flug über Mos-

kau geht.“ Die Freundin hat Howakimian aufgenommen. Die Mutter habe zwar in ihrer Heimatstadt, etwa eine Stunde von Eriwan entfernt, ein eigenes Haus. Dort könne sie aus medizinischen Gründen aber nicht allein bleiben.

Fassungslos sei sie, sagt sie. „Das ist ein großer Skandal. Diese Abschiebung ist illegal.“ Am Wochenende will die Familie ein Päckchen für die Mutter packen. „Wir haben schon ein paar Mal telefoniert – sie weint, wir weinen.“ Gambiec steht die Anspannung ins Gesicht geschrieben. Sie hat wieder Tränen im Auge. Hätte die Familie sechs oder sieben Tage Zeit gehabt, sich zu verabschieden, dann hätte sie ein Flugticket für ihre Mutter gekauft. Der Staat habe das nicht bezahlen müssen, kritisiert sie die Behörden.

Das Kreisverwaltungsamt in Hofheim wollte sich gestern nicht zu dem Fall äußern. Der zuständige Mitarbeiter im RP in Darmstadt hatte schon Feierabend.

LESERMEINUNG

Museum: Schuch fordert Klartext von Fransen

Ein Leser schreibt zu „Die Museums-Frage“ (HK v. 3. November) und „Miese Stimmung wegen Museum“ (HK v. 13. November):

Als langjähriges Mitglied des Geschichtsvereins und wegen der wichtigen und schon überfälligen Sache selbst, ist festzustellen, dass das Verhalten von Bürgermeister Hans Fransen auch hier nicht mehr zu überbieten ist. Die Verstrickungen von einem Standort zum anderen laufen schon von Anfang seiner Amtszeit – und das ist schon jetzt über zehn Jahre. Und wenn er nun verkünden lässt, dass in seiner noch laufenden Amtszeit bis Mitte 2010 über ein Stadtmuseum entschieden wird, so ist das wieder den Geschichtsverein und alle Bürger populistisch an der Nase herumgeführt. Eine Arbeitsgruppe jetzt in die Pflicht zu nehmen, ist gelinde gesagt unverantwortlich. Der Bürgermeister selbst, der auch Vorstandsmitglied im Verein ist, sollte doch endlich einmal einen konkreten, aber auch einen realisierbaren Vorschlag machen.

Das Treiben der Oppositionsparteien, das viel zu wenig geschieht, auch in anderen Dingen, kann er nicht ertragen, obwohl dies praktizierende Demokratie ist und auch so sein soll. Ein neues Rathaus zu bauen – wer soll das bezahlen bei diesen exorbitanten Verschuldungen der Stadt und wie lange dauert das wieder? – und dort auch das Stadtmuseum unterzubringen, sind doch wieder populistische Bürgermeistergedanken ohne greifbares Ergebnis. Einem Chamäleon gleich ist auch hier wieder sein Verhalten.

Hans Schuch, Hattersheim

Vorlesen fällt aus

Hattersheim. Der Vorleseabend der evangelischen Kirche Eddersheim am Mittwoch, 18. November, 20 Uhr, muss aus Krankheitsgründen ausfallen. hk

Vogel gestohlen: Wo ist die kleine, graue Flores?

Eddersheim. Ihr Gefieder ist flauschig weich, schimmert im Licht und an ihrem Bürlzel tragen sie knallrote Federn zur Schau. Die etwa 30 Zentimeter großen Vögel können die Intelligenz eines 3-jährigen besitzen. Die Rede ist von Graupapageien. Auch Flores, die sieben Jahre alte Graupapageien-Dame, die bei der Adla Papageienhilfe der Tierbuch-Autorin Ann Castro in Eddersheim zu Hause ist, ist solch ein bunter Vogel. Doch nun der Schock für die Tierfreunde und die gefiederten Schwarmmitglieder: Unbekannte haben Flores zwischen dem 3. und 6. November aus den Räumen der Papageienhilfe gestohlen.

Was war passiert? Ann Castro, die

Geschäftsführerin der Papageienhilfe, war verreist. Während dieser Zeit hat eine Tiersitterin auf die Vögel geachtet und sie versorgt. Nach ihrer Rückkehr stellte Castro fest, dass Flores aus dem Schwarm von acht Graupapageien fehlte. Die Papageienhilfe hat Anzeige erstattet, die Polizei geht, so Castro, von Diebstahl aus. Graupapageien erzielen Preise von bis zu 1400 Euro. Es ist wahrscheinlich, dass die Täter versuchen, Flores zu verkaufen. Hinweise, die zum Auffinden der Papageien-Dame führen, werden von den Papageien-Freunden mit 300 Euro belohnt.

Flores ist ein sehr verspielter Vogel, spricht aber nur wenig. Sie schaukelt gerne an den Händen, lässt

sich auf den Rücken rollen und ruft „Guguguck“. Der Graupapagei ist auf medizinische Hilfe angewiesen und benötigt Medikamente.

Was viele nicht über diese sensiblen Tiere, die ursprünglich aus Afrika kommen, wissen: Papageien verpaaren sich fürs Leben und sie trauern sehr, wenn sie ihren Partner verlieren. Flores, die an der Brust leicht gerupft ist, ist es gewohnt, ständig in einer großen Halle frei zu fliegen und mit ihrem Schwarm zusammen zu sein. „Flores wird sehr leiden, wenn sie jetzt traurig und einsam – ohne medizinische Versorgung – in einem kleinen Käfig eingesperrt ist“, so Castro. Auch wegen ihrer Erkrankung befürchten die Vogelfreunde,

dass sie nicht überleben wird. „Deswegen möchten wir einen Aufruf an die Bevölkerung geben, Augen und Ohren offen zu halten. Wenn Sie irgendwo einen neuen Graupapagei sehen, könnte es unsere Flores sein“, so Ann Castro. „Ein verstörter Graupapagei kann entweder sehr laut sein, weil er ständig nach seinem Partner ruft, oder auch völlig apathisch, je nachdem wie stark er traumatisiert ist.“

Falls die Täter das Tier zurückbringen, will die Papageienhilfe die Anzeige zurückziehen. Wer weiß, wo Flores ist, kann sich direkt mit Ann Castro unter (0173) 8768929 oder per E-Mail an info@annsworld.de in Verbindung setzen. pcb



Graupapagei Flores, hier mit Partner zu sehen, ist weg.

Kampf der Fünf in Mathe

Nachhilfe ist weiter im Trend: Angebote von privaten und nichtkommerziellen Anbietern

Eine Analyse des Forschungsinstituts für Bildung- und Sozialökonomie belegt, dass die Bedeutung von Nachhilfe wächst und Eltern dafür auch bereit sind, einiges zu zahlen.

■ Von Melanie Taylor

Hattersheim. Wenn die Schulnoten in den Keller purzeln oder Mama und Papa selbst nicht mehr wissen, wie man die Variable X in der Funktion errechnet, ist der Schritt zum Nachhilfelehrer nicht mehr weit. Geht das Kind in eine private Nachhilfschule, geben die Eltern im Schnitt 1500 Euro pro Jahr aus, bei nichtkommerziellen Angeboten (etwa von Schülern oder Studenten) müssen die Erziehungsberechtigten etwa die Hälfte berappen. Der größte Nachhilfebedarf besteht in den Hauptfächern Deutsch, Mathe und Englisch. Viele, so ist der Trend, nehmen aber nicht mehr Nachhilfe, um sich vor dem „Sitzbleiben“ zu retten, sondern auch um die schulische Leistung insgesamt zu steigern.

Udo Schoeler, Schulleiter der Albert-Schweizer-Schule

(Grundschule in Okrifel), hatte früher selbst Nachhilfe und steht dem Thema offen gegenüber: Natürlich sei es eine „Alarmlingel“ für die Schulen, wenn immer mehr Schüler Nachhilfe nehmen müssten, aber aus seiner Erfahrung könne es durchaus sinnvoll sein, die Schüler auf diesem Weg zu unterstützen. „Es ist einfach so, dass wir die Kinder nicht persönlich ansprechen“, sagte er über den Unterricht im Klassenverband. Die Kinder benötigten, so sein Eindruck, immer mehr persönliche Ansprache – die sie in der Nachhilfestunde sicher mehr fänden.

Bei Grundschulern sei aber Nachhilfe häufig noch nicht nötig. Dies gelte aber nicht für Schülern mit Legasthenie (Lese-Rechtschreib-Schwäche) oder Dyskalkulie (Rechen-schwäche). Die bräuchten entsprechende Förderung und seien der Schule auch bekannt.

Für Eltern und Schüler kann es durchaus sinnvoll sein, sich zuerst bei der Schule, die das Kind besucht, zu erkundigen, ob es dort spezielle Fördermöglichkeiten gibt. Bei schulischen Angeboten, die außerhalb des normalen Unterrichts stattfinden,

müssen die Eltern in einigen Fällen etwas dazu bezahlen. Viele Angebote werden jedoch von anderen Trägern mit finanziert, wodurch der Elternbeitrag entsprechend günstiger wird.

„Ohne Vorwürfe“

Der Schulleiter wies darauf hin, dass aus seiner Sicht viele schulische Probleme auf eine mangelnde Selbstorganisation zurückzuführen seien. Hier können die Eltern aber Hilfe schaffen, in dem sie nicht in eine „Vorwurfshaltung“ verfallen sollten, sondern die Kinder in ihrer Selbstständigkeit unterstützen. Besser sei es den Sprösslingen etwa im Alltag regelmäßige Pflichten zu übertragen und feste Absprachen darüber zu treffen, wann die Hausaufgaben vorgezeigt werden müssten.

Ziel sollte es sein so ein „gegenseitiges Ernstnahmeverhältnis“ aufzubauen. In dieser Position könne man dann auch schulische Probleme besser besprechen. Auch das Thema Nachhilfe müsse gemeinsam mit den Kindern angegangen werden, so Schoeler. Das bestätigt auch Wolfgang Reuter, Gründer der „Lernhilfe“, einer Nachhilfschule, die im Rhein-Main-

Gebiet vertreten ist. Deswegen legt der Pädagoge Wert darauf, dass Eltern und Kinder bereits gemeinsam zum ersten Informationsgespräch in seine Schule kämen. Auch in Hattersheim gibt es eine Filiale der Lernhilfe, die von Birgit Mäppl geleitet wird. Heute, am 14. November feiert die Einrichtung hier ihr zehnjähriges Bestehen.

Reuter sieht verschiedene Gründe für den Bedarf an zusätzlicher Unterrichtsstunden: Der Wechsel in die weiterführende Schule gehe häufig mit höheren Anforderungen und einer anderen Arbeitsweise einher.

Zudem habe sich die familiäre Situation geändert – durch die Berufstätigkeit der Eltern hätten diese häufig weniger Zeit ihre Kinder zu unterstützen. Aber es sei auch so,



Mathe-Gleichungen auflösen: Hieran verzweifeln viele Eltern.

dass „in der Kindergeneration mehr auf eine höhere Schule gehen, als die Eltern sie besuchen haben“.

Laut eigener Angaben hat die Lernhilfe eine hohe Erfolgsquote. Die besten und schnellsten Erfolge seien in Mathematik zu verzeichnen, was Reuter damit begründete, dass hier oftmals schon eine alternative Erklärung ausreiche, damit die Schüler Mathe

besser verstünden. Die Lernhilfe bietet Unterricht in Kleingruppen (drei bis vier Personen) und Einzelunterricht an. Die meisten nehmen eine Doppelstunde pro Woche.

Das Erfolgsrezept der Lernhilfe liege, so Wolfgang Reuter, an der Geduld der Lehrer und daran, dass „so oft gefragt werden kann, bis die Schüler es verstanden haben.“

INFO Wo es Hilfe gibt

● Das **JUZ** bietet bei Bedarf auch Hilfe – etwa bei den Hausaufgaben – an. Mainzer Landstraße 36, Telefon (06190) 930484

● **Lernhilfe**, Frankfurter Straße 22, (06190) 931537, montags bis freitags von 9 bis 18.30 Uhr. Preisbeispiel für Unterricht in der Kleingruppe (2 bis 4 Schüler): 82 Euro pro Monat für eine Doppelstunde in der Woche; 118 Euro pro Monat für zwei Doppelstunden in der Woche.

● Nachhilfelehrer gibt es auch auch bei der **studentischen Jobvermittlung** des Studentenwerks Frankfurt, Bockenheimer Landstraße 133, Montag bis Freitag 9 bis 17 Uhr, Telefon (0180) 1STUDIJOB F, oder per E-Mail an studijob@studentenwerkfrankfurt.de. Ab 10 Euro pro Stunde. tay



RÜCKENSCHMERZEN? LESEN SIE JETZT ALLES ÜBER VOLKSKRANKHEITEN.

Höchster Kreisblatt

WIR KÜMMERN UNS DRUM.

Die häufigsten Volkskrankheiten plus Gesundheitstipps. In unserer großen Sonderserie. Vom 9. bis 28. November. Mit Hintergrundinformationen, Rat-schlägen, Interneforen und Telefonsprechstunden. www.kreisblatt.de